

## 2658 23. Wortschatz

- 2659 1. Begriffsbestimmungen
- 2660 2. Wortschatz in der Sprache
- 2661 3. Wortschatz im Kopf
- 2662 4. Wörter lernen und erwerben
- 2663 5. Literatur in Auswahl

### 2664 1. Begriffsbestimmungen

2665 Der Wortschatz ist die Gesamtmenge aller Wörter einer Sprache oder einer Person zu  
 2666 einem bestimmten Zeitpunkt. So spricht man vom Wortschatz des Deutschen im  
 2667 20. Jahrhundert oder vom Wortschatz von Goethe, d. h. von der Gesamtmenge aller in  
 2668 seinen Werken vorkommenden Wörter. Wörter lassen sich onomasiologisch definieren,  
 2669 von der Bedeutung ausgehend, oder semasiologisch, von den Wortformen her. Eine ono-  
 2670 masiologische Herangehensweise geht von Konzepten aus und fragt, wie eine bestimmte  
 2671 Sache oder ein bestimmter Begriff einzelsprachlich ausgedrückt wird. Konzepte können  
 2672 sowohl innerhalb einer Sprache wie auch sprachenübergreifend durch ein Wort ausge-  
 2673 drückt werden oder durch eine Gruppe von Wörtern. So entspricht dem deutschen Ein-  
 2674 zelwort *Kartoffel* die französische Wortgruppe *pomme de terre*. Ebenso kann die Bedeu-  
 2675 tung *aus dem Leben scheiden* mit dem Wort *sterben* oder mit der Wortgruppe *den Geist*  
 2676 *aufgeben* ausgedrückt werden. Diese Wörter oder Wortgruppen, denen eine Bedeutung  
 2677 zugewiesen werden kann, nennt man Lexikalische Einheiten oder Lexeme. Die semanti-  
 2678 schen Grundeinheiten, auf die sich Lexeme beziehen, werden Sememe genannt. Möchte  
 2679 man Wörter von Wortgruppen unterscheiden, nennt man nur erstere Lexeme und letztere  
 2680 Phraseme oder Phraseologismen. Geht man semasiologisch vor, also von den Wortfor-  
 2681 men her, fragt man, welche Wortformen sich zu einem Lexem verbinden. Die Wortfor-  
 2682 men *gehe, gehst, ging, gegangen* gehören z. B. zum Lexem *gehen*. In der Sprachstatistik  
 2683 werden Wortformen auch *Types* genannt und die laufenden Wortformen eines Textes,  
 2684 also alle Wörter, die dieser Text enthält, *Tokens*. Ein weiterer Begriff, der teilsynonym  
 2685 mit Lexem ist, ist der Begriff Lemma. Als Lemmata werden Wörterbucheinträge bezeich-  
 2686 net, sowie die *Einträge* (Wörter) im mentalen Lexikon, die *Wörter im Kopf*.

2687 Zwischen Wörtern gibt es viele Verbindungsmöglichkeiten, die Sprechern der Sprache  
 2688 bewusst sind und deren Kenntnis ihre lexikalische Kompetenz ausmachen. Wörter, die  
 2689 nach gewissen Gesetzmäßigkeiten gemeinsame oder gegensätzliche Merkmale aufweisen,  
 2690 fasst man zu Wortfeldern zusammen. Dazu gehören teilsynonyme Abstufungen eines  
 2691 Konzepts wie *weise, klug, gescheit, intelligent, schlau, listig, gerissen*, antonymische Felder  
 2692 wie *Leben – Tod, damals – jetzt, groß – klein*, Hyperonymie (Oberbegriff) bei *Möbel*  
 2693 zu *Tisch* und *Schrank*, Hyponymie (Unterbegriff) bei *Schreibtisch* und *Esstisch* zu *Tisch*,  
 2694 sowie syntagmatische Felder wie *blond – Haar, fällen – Baum, Nase – riechen*. Letztere  
 2695 Verbindungen werden auch Kollokationen genannt. Kollokationen sind Wörter, die häu-  
 2696 fig miteinander auftreten und die in einem syntaktischen Zusammenhang miteinander  
 2697 stehen, wie z. B. in den oben aufgeführten Kollokationen als Adjektiv und Substantiv,  
 2698 als Verb und Objekt oder als Subjekt und Verb.

Die Wissenschaft, die sich mit dem Wortschatz befasst, nennt sich Lexikologie oder lexikalische Semantik. Mit Mehrwortverbindungen wie *vor Anker gehen*, *die Zähne putzen* beschäftigt sich die Phraseologie. Die Lexikographie schließlich befasst sich mit der Wörterbuchschreibung.

## 2. Wortschatz in der Sprache

Der Wortschatz einer Sprache lässt sich in einen Allgemeinwortschatz und eine Vielfalt von varietärentypischen Wortschätzen, insbesondere Fachwortschätzen, unterteilen. Der Allgemeinwortschatz des Deutschen wird auf ca. 500.000 Lexeme geschätzt, die Fachwortschätze zusammen auf mindestens zehn Millionen (Lehrndorfer 1996: 123). Die Übergänge zwischen Allgemeinwortschatz und varietärentypischen Wortschätzen sind fließend. Der in Wörterbüchern erfasste allgemeinsprachliche Wortschatz ist im Wesentlichen durch die Literatur bestimmt. Varietärentypische Wortschätze sind regional, diachron, sozial und gruppenbezogen geprägt. Dazu gehören dialektale Wortschätze (Schwäbisch, Bairisch, Österreichisch, Hessisch, Obersächsisch, Schweizerisch, Niederdeutsch u. a.), historische Wortschätze (Sprache der Reformation, des Barock, der Aufklärung u. a.) und Gruppensprachen (Jäger, Fischer, Landwirtschaft, Haushalt u. a.). Zu den Gruppensprachen zählt man auch die Spezialwortschätze von Institutionen (Politik, Verwaltung, Recht), Wissenschaft (Linguistik, Mathematik, Chemie, Philosophie, Wirtschaft u. a.) und Technik (Elektrotechnik, Kraftfahrzeugtechnik, Regelungstechnik u. a.) (Reichmann 1989: 1395).

### 2.1. Allgemeinwortschatz

Der Allgemeinwortschatz des Deutschen umfasst ca. 500.000 Bedeutungen in ca. 250.000 Lemmata (Lehrndorfer 1996: 123). Nach Wiegand (1989: 2135) beträgt der Anteil der Fachlexik am 168.000 Lemmata umfassenden *Duden Großwörterbuch der deutschen Sprache* mindestens 35%. Die standardsprachliche deutsche Alltagssprache umfasst ca. 35.000 Lemmata, die Kernlexik der deutschen Standardsprache 70.000 Lemmata und die Kernlexik sowie die zentrumsnahe Peripherie (dialektale, fachsprachliche und diachrone Varietäten) umfassen ca. 100.000 Lexeme (Wiegand 1989: 2127–29).

Die deutsche Standardsprache ist im 19. Jh. aus der deutschen Schriftsprache entstanden (Wiegand 1989: 2105). Ihre Lexik ist kodifiziert und weist eine geregelte Heterogenität auf (regionale Varietäten, insbesondere Österreichisch, Schweizerdeutsch, bundesdeutsche Varietäten). Sowohl Standardschriftsprache wie Standardsprechsprache haben ein hohes Prestige und sind durch die Medien, öffentlichen Institutionen und das Bildungswesen geprägt. Die Standardsprechsprache wird beim informellen Sprechen bevorzugt und dringt immer mehr in die öffentliche und institutionelle Kommunikation ein. Beide Varietäten, Standardschreib- und Standardsprechsprache stellen die Basis der Literatursprache und aller weiteren überregionalen kulturellen Produktionen dar. Sie stehen in ständigem Kontakt mit den deutschen Fach- und Wissenschaftssprachen und mit anderen Sprachen, insbesondere dem Englischen (Wiegand 1989: 2105). Die Lexik der Standardsprache erweitert sich deshalb vor allem auf der Basis des gesprochenen Deutsch, der Fach- und Wissenschaftssprachen und des Englischen.

2740 Der Allgemeinwortschatz lässt sich auf unterschiedliche Weise erfassen: onomasiolo-  
2741 gisch, d. h. auf der Basis von Wortbedeutungen, und semasiologisch, auf der Basis von  
2742 Wortformen. Dies entspricht zugleich einer Produktions- (vom Begriff zum Wort) und  
2743 einer Perzeptionsperspektive (vom Wort zum Begriff). Einen onomasiologischen Zugriff  
2744 bieten z. B. Dornseiff (2004) sowie Thesauri und andere Synonymwörterbücher. Eine  
2745 semasiologische Herangehensweise wird von allgemeinen Wörterbüchern gewählt sowie  
2746 von Fremdwörterbüchern, Aussprachewörterbüchern u. a. Der Allgemeinwortschatz lässt  
2747 sich weiterhin nach zeitlichen Kriterien gliedern (Neologismen, Archaismen) sowie nach  
2748 Häufigkeitskriterien (Grundwortschatz, Aufbauwortschatz). Ferner lässt er sich nach  
2749 grammatischen Merkmalen gliedern, insbesondere nach Wortarten (Substantive, Verben  
2750 u. a.), nach Merkmalen von Wortarten (Valenz von Verben, Substantiven oder Adjekti-  
2751 ven), nach Wortbildungsmustern (Komposition, Derivation) und nach weiteren syntag-  
2752 matischen Kriterien (Phraseologismen, Kollokationen). Schließlich lässt er sich nach  
2753 pragma- und soziolinguistischen Kriterien wie Textsorten, Gruppensprachen und Regis-  
2754 ter einteilen.

## 2755 2.2. Grundwortschatz

2756 Aus der Lernperspektive sind häufigkeitsorientierte Herangehensweisen besonders inter-  
2757 essant. Die häufigsten Lexeme decken einen Großteil der laufenden Wörter (*Tokens*)  
2758 eines Textes ab, die häufigsten 1000 Lexeme des Deutschen ca. 73 %, die häufigsten 2000  
2759 Wörter ca. 79 %, die häufigsten 4000 Wörter ca. 84 % und die häufigsten 8000 Wörter  
2760 ca. 87 % (Tschirner 2009). Als untere Grenze für eine allgemeine Hör- und Lesekompe-  
2761 tenz wird ein Wortschatzstand von 5000 bis 9000 Lexemen (Schmitt 2008) angesehen, für  
2762 die Studierfähigkeit in einer Fremdsprache setzt man ein Minimum von 10.000 Lexemen  
2763 (Hazenberg und Hulstijn 1996) an.

2764 Die Qualität einer Häufigkeitsliste hängt von der Qualität des Korpus ab, auf dem  
2765 sie aufbaut. Wichtige Qualitätsmerkmale eines Korpus für die Erarbeitung eines Grund-  
2766 wortschatzes sind seine Textsorten und seine sprachliche Regionen übergreifende Ausge-  
2767 wogenheit, sein Umfang und seine Aktualität (Tschirner 2005: 137). Ein weiteres wichti-  
2768 ges Kriterium für die Aufnahme in einen Grundwortschatz ist neben der Frequenz eines  
2769 Wortes seine Dispersion, d. h. in wie vielen unterschiedlichen Texten des Korpus es auf-  
2770 taucht. Das Produkt aus Frequenz und Dispersion wird auch als Gebrauchswert bezeich-  
2771 net (Koesters Gensini 2009: 199). Eine aktuelle, empirisch erarbeitete Liste der häufigsten  
2772 5000 Wörter des Deutschen ist in Jones und Tschirner (2006) und Tschirner (2008a) zu  
2773 finden, ein Grundwortschatz, der auf diesen Listen aufbaut, ist Tschirner (2008b).

## 2774 2.3. Fachwortschatz

2775 Zu jedem Fach, zu jeder akademischen Disziplin und zu den meisten beruflichen Diszipli-  
2776 nen gibt es Fachwörterbücher und damit einen speziellen Fachwortschatz. Wiegand  
2777 (1989: 2206) schätzt, dass seit 1945 mindestens 3000 Fachwörterbücher erschienen sind.  
2778 Der Fachwortschatz des Deutschen wird auf mindestens 10 Millionen Wörter geschätzt.  
2779 Dazu gehören Wissenschaftssprachen (Chemie, Biologie, Medizin, Philosophie u. a.), Tech-

niksprachen (Elektrotechnik, Kraftfahrzeugtechnik, Gießereitechnik u. a.), Institutionensprachen (Politik, Verwaltung, Recht), Handwerk und Gewerbe (Gartenbau, Landwirtschaft, Textilwesen, Telekommunikation, Haushalt u. a.) und Wirtschaftssprachen. Fachwortschatz taucht auch in fachbezogenen (Bedienungsanleitungen, Werkzeugkataloge, Beipackzettel) und populärwissenschaftlichen Vermittlungstexten auf und dringt dadurch auch in die Allgemeinsprache ein.

Neben den Fachwortschätzen selbst, deren Umfang pro Fach oder Disziplin ca. 1000 Fachwörter umfasst (Nation 2001: 12), gibt es eine fächerübergreifende allgemeine oder alltägliche Wissenschaftssprache, deren Wortschatz sich aus dem Allgemeinwortschatz speist, der ihm gegenüber jedoch klarer umrissene Bedeutungen hat.

Fachwörter zeichnen sich zwar im Allgemeinen durch Merkmale wie Klarheit, Exaktheit, Eindeutigkeit, Genauigkeit, Explizitheit, Wohldefiniertheit und Kontextunabhängigkeit aus, doch hat sich in der jüngsten Fachsprachenforschung auch gezeigt, dass Merkmale wie Synonymie, Homonymie und Polysemie, wie sie in der Allgemeinsprache gang und gäbe sind, auch im Fachwortschatz vorkommen. Eine wichtige Quelle fachsprachlicher Neubildungen sind Metaphorisierungen, die Übertragung von Teilen einer Wortbedeutung aufgrund von Ähnlichkeitsbeziehungen auf ein neues Denotat. So werden Teile von Gegenständen, die oben sitzen, oft als *Kopf* bezeichnet, Teile, die herausragen als *Nase*, Teile, die gebeugt sind, als *Knie*, Teile, die sehen können, als *Auge*, Teile, die etwas umhüllen, als *Mantel*, und Teile, die etwas bedecken, als *Kappe*. Weitere Quellen sind Wortbildungen, insbesondere Komposita (*Anhängerbremskraftregler*), Entlehnungen aus anderen Sprachen, zur Zeit vor allem aus dem Englischen, und Umdeutungen (Fraas 1997: 435–37).

## 2.4. Wortbildung, Neologismen

Die Wortbildung stellt im Deutschen eine Hauptquelle für die Erweiterung des Wortschatzes in allen Teilgebieten dar, sowohl im Grundwortschatz, im Allgemeinwortschatz als auch im Fachwortschatz. So beruhen 61 % aller Substantive sowie 74 % aller Verben unter den häufigsten 8100 Lexemen des Deutschen auf Wortbildung (Tschirner 2009). Bei Neologismen ist der Anteil noch höher. 83 % der Neologismen im *Wörterbuch der Deutschen Gegenwartssprache* (Klappenbach und Steinitz 1978) beruhen auf Wortbildung (Sparmann 1979). Besonders beim Substantiv ist die Wortbildung reich entfaltet, während beim Verb die Phraseologisierung stärker ausgebaut ist (*jmdn. auf Hochtouren bringen, am Ball bleiben*) (Barz 2002: 1665–1666). Zu den Wortbildungsmitteln gehören Komposition, Derivation, Konversion und Reduktion.

Bei Substantiven entstehen die meisten neuen Wörter als Komposita zweier oder mehrerer Substantive (*Armutsflüchtling, Wohnungseigentumsanlage*). Sehr produktiv ist bei Substantiven weiterhin die Derivation mit dem Suffix *-er* an verbalen, substantivischen und Mehrwortbasen, *-ung* an verbalen und Mehrwortbasen sowie *-heit* und *-keit* an adjektivischen Basen (Barz 2002: 1670–71). Weniger häufig, aber immer noch produktiv sind Wortbildungen, die auf Syntagmen (*Besitzstandswahrer, Wenigverdiener*) zurückgehen, auf Konfixe wie *Tele-*, *Bio-* und *Öko-* sowie auf die Konversion komplexer Partizipien und Adjektive zu substantivischen Personenbezeichnungen (*der/die Alleinerziehende, der/die Erwerbstätige*).

2823 Die meisten Adjektive entstehen durch die Suffigierung von Substantiv-, Verb- und  
 2824 Adjektivbasen, vor allem mit den Suffixen *-bar* bei Verben (*planbar, begehbar*) und *-ig*,  
 2825 *-isch* und *-lich* bei Substantiven (*verständlich, organisch, ehrenamtlich*). Häufig sind auch  
 2826 Komposita mit einem Adjektiv, oft in der Form eines Partizip I oder II, als Zweitglied  
 2827 (*ofenfrisch, sonnengereift, umweltschädigend, gefriergeeignet*) (Barz 2002: 1671) sowie mit  
 2828 stark reihenbildenden Adjektiven wie *freudig (risikofreudig), freundlich (hautfreundlich),*  
 2829 *fest (waschmaschinenfest), lustig (schaulustig), tüchtig (fahrttüchtig), würdig (diskussions-*  
 2830 *würdig)* als Zweitglied (Fandrych 1993: 280).  
 2831 Bei Verben dominiert die Partikelbildung, auch bei Entlehnungen aus dem Englischen  
 2832 (*aufsprayen, einscannen, outsourcen*) (Barz 2002: 1671). Zu den häufigsten Wortbildungs-  
 2833 mustern sowohl bei Neuschöpfungen wie bei den häufigsten 8000 Wörtern gehören Deri-  
 2834 vate mit den Präfixen *ver-*, *be-*, *er-* sowie den Partikeln *an*, *aus*, *ab*, *ein* und *auf* (Tschirner  
 2835 2009). Produktiv ist weiterhin die Konversion von einfachen (*kuren, schlagzeilen, urlau-*  
 2836 *ben*) und komplexen Substantiven (*schleichwerben, zwangsversteigern, zweckentfremden*)  
 2837 (Barz 2002: 1671).

### 2838 3. Wortschatz im Kopf

2839 Schätzungen darüber, wie viele Wörter Sprecher einer Sprache kennen, variieren zwi-  
 2840 schen 10.000 und 50.000 Wörtern. Nach Nation (2001: 20) haben Universitätsabsolventen  
 2841 einen Wortschatz von ca. 20.000 Wortfamilien. Unter Wortfamilie versteht er das Basis-  
 2842 wort und alle transparenten Ableitungen, z. B. *Arbeit* und *Arbeiter* zu *arbeiten* oder *Rech-*  
 2843 *ner* und *Rechnung* zu *rechnen*.

2844 Wörter weisen verschiedene Merkmale auf, die auf unterschiedlichen Ebenen gespei-  
 2845 chert sind und in der Sprachproduktion und -rezeption miteinander in Zusammenhang  
 2846 gebracht werden. Man unterscheidet drei Ebenen: eine konzeptuelle (Begriff), eine mor-  
 2847 phologisch-syntaktische (Lemma) und eine phonologisch-phonetische Ebene (Wort-  
 2848 form). Man geht davon aus, dass diese Merkmale von Wörtern in unterschiedlichen men-  
 2849 talen Speichern gespeichert sind: dem semantischen Lexikon, dem Lemmaspeicher und  
 2850 dem Wortformenspeicher. Beim Sprechen und Hören werden diese Bestandteile mitei-  
 2851 nander verknüpft (Schriefers und Jescheniak 2003: 252–253).

#### 2852 3.1. Rezeptive und produktive Prozesse

2853 Beim Hören werden Wortformen wahrgenommen, die in ihre silbischen oder morpholo-  
 2854 gischen Bestandteile zerlegt auditive Repräsentationen von Wortformen aktivieren. So  
 2855 aktiviert die Wortform *inakzeptabel* sowohl die Wortform selbst, wie andere Wortformen,  
 2856 die mit *in-* beginnen, inklusive Wortformen wie *Indien*, in denen *in-* kein Präfix, also kein  
 2857 Morphem darstellt. Über zusätzliche Informationen wie Wortart, Funktion und weitere  
 2858 Wortformen anderer Lemmata im Umkreis der gehörten Wortform wird die gesuchte  
 2859 Wortform selektiert, die dann das dazugehörige Lemma aufruft. Das Lemma enthält  
 2860 eine Verbindung zum Begriff sowie syntaktisch-morphologische Informationen wie Ge-  
 2861 nus und Numerus bei Substantiven oder Konjugationsmuster und Argumentstruktur bei  
 2862 Verben. Diese grammatischen Informationen helfen, andere Wortformen zu disambigui-  
 2863 ren, und erstellen über die Verknüpfung mit dem semantischen Speicher eine konzeptu-  
 2864 elle Struktur, die als verstandene Sprache wahrgenommen wird (Zwitslerlood 2002: 103).

Beim Sprechen verlaufen die Prozesse in die umgekehrte Richtung. Eine Sprechintention ruft Begriffe auf, die wiederum Lemmata aktivieren. Die grammatische Information der Lemmata wird benutzt, um eine syntaktisch-morphologische Struktur zu generieren, die mit Hilfe weiterer Informationen in eine phonologische Struktur überführt wird, die wiederum mit Hilfe phonetischer Informationen an die Sprechwerkzeuge geschickt und ausgesprochen wird (Levelt 1989).

Damit dieses System problemlos funktionieren kann, müssen die folgenden Bestandteile von Wörtern im mentalen Lexikon gespeichert sein: auditive Schablonen, damit Wortformen erkannt werden können; artikulatorische Routinen, um Wörter auszusprechen; syntaktisch-intonatorische Informationen sowohl für die Rezeption wie für die Produktion; syntaktisch-morphologische Informationen ebenfalls für die Rezeption und Produktion; und Verknüpfungen zwischen Lemmata und Begriffen sowie zwischen Lemmata und Wortformen.

Wortformen und grammatische Eigenschaften sind redundant gespeichert. Häufige Wortformen von Lexemen, z. B. die Konjugationsformen von Verben sind direkt als auditive Wortformen und als Ausspracheroutinen gespeichert. Seltene Wortformen lassen sich oft durch einen morphologischen Handwerkskasten (Aitchison 1994: 166) erschließen (und werden dadurch dem Wortformenspeicher hinzugefügt).

### 3.2. Das bilinguale mentale Lexikon

Wenn zwei oder mehr Sprachen im Kopf aufeinander treffen, lassen sich folgende Szenarien vorstellen. Die Lexika der unterschiedlichen Sprachen bilden (1) ein gemeinsames Lexikon (Komplexlexikon), (2) zwei oder mehr relativ autonome Lexika, (3) ein Komplexlexikon, das sich in zwei oder mehr Lexika ausdifferenziert, oder (4) zwei oder mehr Lexika, die immer dichter miteinander vernetzt werden (Schindler 2002: 41). Favorisiert werden heutzutage hybride Modelle (Raupach 1994), in denen unterschiedliche Repräsentationsformen koexistieren, verschmolzene (compound), koordinierte (co-ordinate) und sich teilweise überlappende mentale Lexika, zwischen denen vielfältige und komplexe Querverbindungen existieren (Schindler: 2002: 41).

Einen gemeinsamen semantischen Speicher scheint es insbesondere für konkrete, häufige und etymologisch miteinander verwandte Wörter und Internationalismen zu geben sowie für Wörter, die sich auf einen gemeinsamen kulturellen Hintergrund beziehen. Zwei oder mehr unterschiedliche Speicher werden angenommen für abstrakte, seltenere und nicht-verwandte Wörter, sowie für Wörter, die sich auf unterschiedliche kulturelle Hintergründe beziehen. Auch die Art, wie Wörter gelernt werden, bewirkt, ob sie eher in einem semantischen Speicher oder in getrennten Speichern angesiedelt werden. So werden Wörter, die in einem schulischen Kontext über Übersetzungsäquivalente gelernt werden, eher in einem gemeinsamen Speicher gespeichert sein und Wörter, die in der Zielsprachenkultur erworben werden, eher in einem getrennten (Taylor 2002: 1776–1777).

## 4. Wörter lernen und erwerben

Um einen Wortschatz von ca. 20.000 Wortfamilien im Alter von 22 Jahren zu haben, lernen Muttersprachler ca. 1000 Wortfamilien pro Jahr. Bereits Kinder haben einen sehr umfangreichen Wortschatz. Sechsjährige Kinder z. B. kennen bereits ca. 3000 Grundwörter

2907 ter und weitere 2000 davon abgeleitete Wörter, achtjährige Kinder kennen 4500 Grund-  
2908 wörter und weitere 5500 Derivate und zehnjährige Kinder haben einen Wortschatz von  
2909 ca. 7500 Grundwörtern und ein umfangreiches Wortbildungswissen von ca. 18.000 Deri-  
2910 vaten (Nation 2001: 366). Um so verwunderlicher ist es, dass Wortschatzwissen im Un-  
2911 terricht nach wie vor eine so geringe Rolle spielt, dass an deutschen Schulen beim Abitur  
2912 selbst nach acht Jahren Unterricht in der ersten Fremdsprache kaum mehr als 2000  
2913 Wörter gewusst werden (Tschirner 2004).

2914 Wörter lernen ist ein kumulativer Prozess. Das Wissen, das Sprecher einer Sprache  
2915 über ihre Wörter haben, ist umfangreich und wird sukzessive, vor allem durch die Ausei-  
2916 nandersetzung mit gesprochenen und geschriebenen Texten gelernt (Nation 2001). Man  
2917 unterscheidet zwischen explizitem und implizitem Wörterlernen. Das „Vokabelpauken“,  
2918 das man aus dem Fremdsprachenunterricht kennt, das aber auch Bestandteil des Lernens  
2919 von Fachwortschätzen ist, ist eine bekannte Form des expliziten Lernens, in dem beim  
2920 Lernen bewusst und absichtlich Wortformen mit Bedeutungen verbunden werden. Impli-  
2921 zites Lernen findet statt, wenn Bedeutungs- und Gebrauchsmuster sowie Konnotationen  
2922 und Assoziationen dadurch gelernt werden, dass man Wörter in Texten wahrnimmt. Ein  
2923 Großteil des Wortwissens wird implizit gelernt, vor allem durch Hören und Lesen  
2924 (Schmitt 2008).

#### 2925 4.1. Lexikalische Kompetenz (Arten von Wortwissen)

2926 Wortwissen lässt sich nach Nation (2001: 27) in drei Kategorien einteilen, die wiederum  
2927 Unterkategorien aufweisen. Zu diesen drei Kategorien gehören Form (Phonetik/Graphemik),  
2928 Inhalt (Semantik) und Verwendung (Grammatik/Pragmatik). Diese Wissensbereiche  
2929 sind getrennt nach Produktion und Rezeption zu unterscheiden.

2930 Zum Wortformenwissen gehört auf der rezeptiven Seite das Wissen darüber, wie sich  
2931 ein Wort anhört und wie es schriftlich fixiert ist, sowie auf der produktiven Seite, wie es  
2932 ausgesprochen oder geschrieben wird. Weiterhin gehört dazu ein Wissen darüber, wie  
2933 komplexe Wörter durch Wortbildung gebildet werden (Nation 2001: 40–47).

2934 Zum begrifflichen Wissen gehört auf der rezeptiven Seite das Wissen darüber, welche  
2935 allgemeine Bedeutung ein Wort hat, welche Bedeutung es in einem konkreten Kontext  
2936 hat und welche Konnotationen und Assoziationen es hervorrufen soll. Auf der produkti-  
2937 ven Seite gehört dazu ein Wissen darüber, welches Wort man allgemein oder in einem  
2938 konkreten Kontext sowie mit welchen Assoziationen bei einer bestimmten Sprechintention  
2939 auswählen sollte (Nation 2001: 47–55).

2940 Zum Verwendungswissen gehört auf der rezeptiven Seite das Wissen darüber, welche  
2941 konjugierten oder deklinierten Wortformen in welcher Reihenfolge in einer Äußerung  
2942 welche grammatischen Zusammenhänge und Hierarchisierungen bewirken und welche  
2943 Wortformenzusammenstellungen welche pragmatischen Wirkungen (z. B. für Textsorten  
2944 und Register) haben sollen. Auf der produktiven Seite gehört dazu ein Wissen darüber,  
2945 welche Wortformen wie in Satzzusammenhängen zu verwenden sind (Grammatik), wel-  
2946 che Wörter mit welchen anderen Wörtern verwendet werden müssen, wenn man idiomatisch  
2947 richtig sprechen möchte (Kollokationen), welche Wörter in welchen Kontexten ver-  
2948 wendet werden können (Registerrestriktionen) und welche Wörter welche Assoziationen  
2949 im Hörer hervorrufen werden oder sollten (Nation 2001: 55–58).

Insgesamt handelt es sich um mindestens 18 unterschiedliche Arten von Wissen, die kumulativ gelernt werden, vor allem indem Wörter in kommunikativen Kontexten erfahren werden. Manches kann auch explizit gelernt werden, vieles aber muss implizit erfahren werden und ist damit Häufigkeitsverteilungen unterworfen.

#### 4.2. Wortschatzlernziele

Neuere Untersuchungen gehen davon aus, dass für den effektiven Gebrauch einer Sprache ein umfangreicher Wortschatz notwendig ist: 8000 bis 9000 Wortfamilien, um zu lesen, und 5000 bis 7000 Wortfamilien für ein effektives Verständnis medial gesprochener Texte (Film und Fernsehen, Reden, Vorträge, Diskussionen) (Schmitt 2008). Desweiteren genügt es nicht, Vokabelgleichungen zu lernen, sondern das gesamte Wortschatzwissen (s. 4.1.) muss sukzessive gelernt werden, damit die Wörter im Kontext verstanden und gebraucht werden können. Nimmt man diese Ergebnisse ernst, müssen Wortschatzlernziele deutlich ehrgeiziger formuliert werden, als sie es jetzt sind, und es muss eine Wortschatzdidaktik entwickelt werden, die Lernern hilft, sich einen großen und umfangreichen Wortschatz bereits auf den unteren Niveaus anzueignen: ca. 3000 Wörter bis B1, 5000 Wörter bis B2 und ca. 10.000 Wörter bis C2 (Tschirner 2009). Wichtig ist, dass diese Wörter nicht beliebig aus dem Wortschatzpool herausgefischt werden, sondern nach ihrer Häufigkeit und ihrem Vorkommen in Texten.

Die folgenden Merkmale eines Wortschatzlernprogramms werden als besonders hilfreich angesehen: Häufigkeit des Auftauchens einer bestimmten Vokabel; ihr bewusstes Wahrnehmen; die Absicht, sie zu lernen; die Notwendigkeit, sie zu lernen (z. B. für einen Vokabeltest); sowie das Arbeiten mit und Benutzen der Vokabel in inhaltlichen Zusammenhängen (Schmitt 2008: 339). Je mehr man mit einer Vokabel macht, desto besser prägt sie sich ein. Wörterlernen ist z. B. effektiver, wenn man die richtige Bedeutung aus mehreren Bedeutungen auswählen muss, als wenn man die richtige Definition liest (Hulstijn 1992); wenn man das Wort im Wörterbuch nachschlagen muss, als wenn man es aus dem Kontext erraten soll oder es in einer Fußnote erklärt wird (Lupescu und Day 1993; Hulstijn, Hollander und Greidanus 1996); wenn man es in einem Aufsatz benutzt, als wenn man es nur liest (Hulstijn und Trompeter 1998); und wenn man nach dem Lesen Wortschatzübungen macht, als wenn man nur liest (Paribakt und Wesche 1997).

#### 5. Literatur in Auswahl

- Aitchison, Jean  
1994 *Words in the mind: An introduction to the mental lexicon*. Zweite Aufl. Oxford/Cambridge, M.A.: Blackwell.
- Barz, Irmhild  
2002 Die Wortbildung als Möglichkeit der Wortschatzerweiterung. In: D. Alan Cruse, Franz Hundsnurscher, Michael Job und Peter Rolf Lutzeier (Hg.), 1664–1676. Bd. 1.
- Cruse, D. Alan, Franz Hundsnurscher, Michael Job und Peter Rolf Lutzeier (Hg.)  
2002/2005 *An international handbook on the nature and structure of words and vocabularies / Ein internationales Handbuch zur Natur und Struktur von Wörtern und Wortschatzen*.

- 2990 (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 21.1–2). Berlin/New York:  
2991 Mouton de Gruyter.
- 2992 Dornseiff, Franz  
2993 2004 *Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen*, 8. Aufl. Berlin/New York: Mouton de Gruyter.  
2994 ter.
- 2995 Drosdowski, Günther, Rudolf Köster und Wissenschaftlicher Rat (Hg.)  
2996 1981 *Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in sechs Bänden*. Mannheim: Bibliographisches Institut.  
2997
- 2998 Fandrych, Christian  
2999 1993 *Wortart, Wortbildungsart und kommunikative Funktion. Am Beispiel der adjektivischen Privat- und Possessivbildungen im heutigen Deutsch*. Tübingen: Niemeyer.  
3000
- 3001 Fraas, Claudia  
3002 1997 Lexikalisch-semantische Eigenschaften von Fachsprachen. In: Lothar Hoffmann, Hartwig Kalverkämper, Herbert Ernst Wiegand, Christian Galinski und Werner Hüllen (Hg.),  
3003 428–438.  
3004
- 3005 Hausmann, Franz Josef, Oskar Reichmann, Herbert Ernst Wiegand und Ladislav Zgusta (Hg.)  
3006 1989 *An international encyclopedia of lexicography / Encyclopédie internationale de lexicographie / Ein internationales Handbuch zur Lexikographie*. Berlin/New York: Mouton de  
3007 Gruyter.  
3008
- 3009 Hazenberg, Suzanne und Jan Hulstijn  
3010 1996 Defining a minimal receptive second language vocabulary for non-native university students: An empirical investigation. *Applied Linguistics* 17: 145–63.  
3011
- 3012 Hoffmann, Lothar, Hartwig Kalverkämper (Hg.)  
3013 *An international handbook of special-language and terminology research / Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft*. (Hg.), Berlin/New  
3014 York: Mouton de Gruyter.  
3015
- 3016 Hulstijn, Jan  
3017 1992 Retention of inferred and given word meanings: Experiments in incidental vocabulary learning. In: Pierre J. Arnaud und Henri Béjoint (Hg.), *Vocabulary and applied linguistics*,  
3018 113–125. London: Macmillan.  
3019
- 3020 Hulstijn, Jan, Merel Hollander und Tine Greidanus  
3021 1996 Incidental vocabulary learning by advanced foreign language students: The influence of marginal glosses, dictionary use, and reoccurrence of unknown words. *Modern Language Journal* 80: 327–339.  
3022  
3023
- 3024 Hulstijn, Jan und P. Trompetter  
3025 1998 Incidental learning of second language vocabulary in computer-assisted reading and writing tasks. In: Dorte Albrechtsen, Birgit Hendricksen, Inger Mees und Erik Poulsen (Hg.),  
3026 *Perspectives on Foreign and Second Language Pedagogy*, 191–200. Odense: University  
3027 Press of Southern Denmark.  
3028
- 3029 Jones, Randall und Erwin Tschirner  
3030 2006 *Frequency dictionary of German: Core vocabulary for learners*. London: Routledge.  
3031
- 3032 Klappenbach, Ruth und Wolfgang Steinitz (Hg.)  
3033 1978 *Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache 1961–1977*. Berlin: Akademie Verlag.  
3034
- 3035 Koesters Gesini, Sabine  
3036 2009 Der deutsche Grundwortschatz zwischen Lexikologie und Sprachdidaktik. *Deutsch als Fremdsprache* 46: 195–202.  
3037
- 3038 Lehrndorfer, Anne  
3039 1996 *Kontrolliertes Deutsch: linguistische und sprachpsychologische Leitlinien für eine (maschinell) kontrollierte Sprache in der technischen Dokumentation*. Tübingen: Narr.  
3040
- 3041 Levelt, Willem J. M.  
3042 1989 *Speaking: From intention to articulation*. Cambridge, M.A.: MIT Press.

Lupescu, Stuart und Richard R. Day	3041
1993 Reading, dictionaries and vocabulary learning. <i>Language Learning</i> 43: 263–287.	3042
Nation, Paul	3043
2001 <i>Learning vocabulary in another language</i> . Cambridge: Cambridge University Press.	3044
Paribakht, T. Sima und Marjorie Wesche	3045
1997 Vocabulary enhancement activities and reading for meaning in second language vocabulary acquisition. In: James Coady und Thomas Huckin (Hg.), <i>Second language vocabulary acquisition</i> , 174–200. Cambridge: Cambridge University Press.	3046 3047 3048
Raupach, Manfred	3049
1994 Das mehrsprachige mentale Lexikon. In: Wolfgang Börner und Klaus Vogel (Hg.), <i>Kognitive Linguistik und Fremdspracherwerb: das mentale Lexikon</i> , 19–37. Tübingen: Narr.	3050 3051
Reichmann, Oskar	3052
1989 Das gesamtsystembezogene Wörterbuch. In: Franz Josef Hausmann, Oskar Reichmann, Herbert Ernst Wiegand und Ladislav Zgusta (Hg.), 1391–1416.	3053 3054
Schindler, Wolfgang	3055
2002 Lexik, Lexikon, Wortschatz: Probleme der Abgrenzung. In: D. Alan Cruse, Franz Hundsnurscher, Michael Job und Peter Rolf Lutzeier (Hg.), 34–44. Bd. 1.	3056 3057
Schmitt, Norbert	3058
2008 Review article: Instructed second language vocabulary learning. <i>Language Teaching Research</i> 12: 329–363.	3059 3060
Schriefers, Herbert und Jörg Jescheniak	3061
2003 Lexikalischer Zugriff und grammatische Enkodierung. In: Gert Rickheit, Theo Herrmann und Werner Deutsch (Hg.), <i>Psycholinguistics. An international handbook / Psycholinguistik. Ein internationales Handbuch</i> , 252–261. Berlin/New York: Mouton de Gruyter.	3062 3063 3064
Sparmann, Horst	3065
1979 Neues im deutschen Wortschatz unserer Gegenwart. <i>Sprachpflege</i> 29: 103–105.	3066
Taylor, Insup	3067
2002 The mental lexicon: The situation with regard to multilingualism. In: D. Alan Cruse, Franz Hundsnurscher, Michael Job und Peter Rolf Lutzeier (Hg.), 1773–1781.	3068 3069
Tschirner, Erwin	3070
2004 Der Wortschatzstand von Studierenden zu Beginn ihres Anglistikstudiums. <i>Fremdsprachen Lehren und Lernen</i> 33: 114–127.	3071 3072
Tschirner, Erwin	3073
2005 Korpora, Häufigkeitslisten, Wortschatzerwerb. In: Antje Heine, Mathilde Hennig und Erwin Tschirner (Hg.), <i>Deutsch als Fremdsprache – Konturen und Perspektiven eines Fachs</i> , 133–149. München: Iudicium.	3074 3075 3076
Tschirner, Erwin	3077
2008a Das professionelle Wortschatzminimum im Deutschen als Fremdsprache. <i>Deutsch als Fremdsprache</i> 45: 195–208.	3078 3079
Tschirner, Erwin	3080
2008b <i>Grund- und Aufbauwortschatz Deutsch als Fremdsprache nach Themen</i> . Berlin: Cornelsen.	3081
Tschirner, Erwin	3082
2009 Wortbildung A1–B2. Plenarvortrag auf der Internationalen Deutschlehrertagung (IDT) Jena/Weimar, 3.–7. August 2009.	3083 3084
Wiegand, Herbert Ernst	3085
1989 Die deutsche Lexikographie der Gegenwart. In: Franz Josef Hausmann, Oskar Reichmann, Herbert Ernst Wiegand und Ladislav Zgusta (Hg.), 2100–2246.	3086 3087
Zwitsersloot, Pienie	3088
2002 Words from a psychological perspective: An overview. In: D. Alan Cruse, Franz Hundsnurscher, Michael Job und Peter Rolf Lutzeier (Hg.), 101–106.	3089 3090
Erwin Tschirner, Leipzig (Deutschland)	3091